Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 103. Emmendingen, Donnerstag 1. September 1892.

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für den Monat **September**
werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Mit dem 1. September 1850 beginnt jene trübe Zeit der Reaktion in Deutschland wieder, wie sie nach den heißen Tagen der Jahre 1848 und 1849 zu erwarten und zu befürchten war. Am genannten Tage stellte der österreichische Hof mit seinem Anhang unter den deutschen Fürsten ohne Betheiligung Preußens den Bundestag in Frankfurt a. M. wieder her, dessen erste verderbliche That gleich war, daß er österreichische und bayerische Truppen zur Bundesexekution im Kurfürstenthum Hessen beorderte, um das verhaßte Ministerium Hassenpflug wieder einzuführen. Damit legte sich der Bundestags-Alp wieder auf Deutschland, die Demagogenriecherei begann wieder und der letzte Theil der verderblichen Thätigkeit der verderblichsten Institution in Deutschland.

Die allgemeine große Festfeier des Sedantages ist nun wohl für längere Zeit eingestellt worden, wie das natürlich ist. Dennoch ziemt es sich wohl, dieses deutschen Ehrentages vor 22 Jahren zu gedenken und seiner Helden und tapferen Söhne deutscher Muttererde, als deren größter einer zuletzt auch der Stratege von Sedan zur großen Armee eingegangen. Und feiern wir auch den Tag nicht mehr mit dem großen Gepränge früherer Jahre, so ist er uns doch nach wie vor ein Wahr- und Merkzeichen einer großen und gewaltigen Zeit, ein Vorbild für künftige Zeiten, eine Mahnung des neuen, erstandenen Geschlechts. Und das soll der 2. September 1870 bleiben für alle Zeiten.

Die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie.

Von der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie war in der letzten Zeit viel die Rede. Da hieß es nun vorige Woche plötzlich, der Kaiser habe bei der großen Herbstparade den Offizieren erklärt, er sei entschieden gegen die zweijährige Dienstzeit. Daraufhin wurden nun allerlei Gerüchte verbreitet, u. a. hieß es, Graf Caprivi, der ein Anhänger der zweijährigen Dienstzeit sei, werde nun zurücktreten. Das war Unsinn und die Erzählung von der kaiserlichen Rede war überhaupt in der Hauptsache falsch. Der Kaiser hat sich nicht direkt gegen die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen, er hat nur erklärt, daß er überhaupt noch keine Entschließung gefaßt hat. Die zweijährige Dienstzeit, so sagte der Kaiser, erscheine weiten Kreisen als eine zeitgemäße Einrichtung; sie sei aber ohne Gewährung ganz besonderer Gegenleistungen nicht denkbar. Sollte etwa die Mehrheit des Reichstages nicht patriotisch genug sein, mit einer Vorlage, die auf der zweijährigen Dienstzeit beruht, gleichzeitig die erwähnten nothwendigen Ergänzungen derselben zu bewilligen, dann erkläre er, daß ihm immer noch eine kleine gut disziplinirte Armee lieber sei, als ein großer Haufe.

Aus diesen Worten des Kaisers geht hervor, daß er sich mit der zweijährigen Dienstzeit einverstanden erklären könnte, wenn der Reichstag „ganz besondere Gegenleistungen", d. h. mehr Rekruten jährlich und mehr Geld bewilligen würde. Nun ist die Hauptfrage: Wird es die Regierung in der nächsten Tagung des Reichstages (die im November beginnt) probiren, ob der Reichstag für die zweijährige Dienstzeit große Mehrforderungen an Mannschaft und Geld genehmigen wird? Darüber ist man ganz im Unklaren. Viele glauben, es werde nicht geschehen, und zwar aus zwei Gründen: 1. sei es nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser sich schon jetzt für die zweijährige Dienstzeit entschließe, da, was die Wahrheit ist, die Mehrzahl der hohen Offiziere für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit sei; 2. habe es keinen Zweck, mit einer solchen Vorlage zu kommen, denn der jetzige Reichstag werde große Mehrforderungen nicht bewilligen, auch wenn die zweijährige Dienstzeit als Gegenleistung gewährt werde. Andere Leute wieder meinen, es werde eine Militärvorlage mit Mehrforderungen ohne die zweijährige Dienstzeit kommen.

Wir meinen, das Volk kann die Entscheidung, ob zweijährige Dienstzeit oder nicht, mit Gemüthsruhe abwarten. Es ist das gar keine so große Sache. Die zweijährige Dienstzeit hat ihre Vorzüge, aber auch ihre Nachtheile. Vor allem brächte sie eine Ungleichheit ins Gesetz. Denn die Kavalleristen, Artilleristen und Trainsoldaten müßten nach wie vor drei Jahre dienen. Diese Waffengattungen rekrutiren sich aber zumeist vom flachen Lande und aus den kleinen Städten. Reiche Großstädter dienen zwar häufig bei der Kavallerie als Einjährige, zum dreijährigen Dienst bei der Kavallerie u. s. w. werden Großstädter selten ausgehoben. Würde die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie gesetzlich, so würden die Bauernburschen gewissermaßen dafür gestraft, daß sie mit Pferden umzugehen wissen.

Für die zur Infanterie Ausgehobenen — und das ist die Mehrzahl — wäre die zweijährige Dienstzeit ein großer Vortheil, das kann nicht bestritten werden. In Wirklichkeit dient ein großer Theil der Infanteristen schon jetzt nur zwei Jahre, da ungefähr 40 Prozent der Infanteristen nach zwei Jahren mit Dispositionsurlaub (Königsurlaub) entlassen werden. Wenn diese Wohlthat gesetzlich allen Infanteristen zugesprochen wird, so haben diejenigen jungen Leute, die nach dem heutigen Gesetze Soldat werden und zur Infanterie kommen, zweifellos einen großen Vortheil. Aber man kann schon nicht einmal im Allgemeinen sagen, daß ihre Eltern auch einen Vortheil haben. Denn darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben: Heute ist die zweijährige Dienstzeit nicht zu haben, ohne daß jährlich mehr Leute als bisher Rekruten werden müssen. Hat nun ein Vater mehrere Söhne, so würde er bei der zweijährigen Dienstzeit in der Regel mehr Söhne an das Militär abgeben müssen, als bisher. Wenn z. B. bei der dreijährigen Dienstzeit von zwei Söhnen einer drei Jahre dient, so verliert der Vater eine Arbeitskraft auf drei Jahre. Müssen später, bei der zweijährigen Dienstzeit, seine beiden Söhne jeder zwei Jahre dienen, so verliert er zwei Arbeitskräfte auf zwei Jahre; 2 × 2 ist 4, er verliert also ein Jahr länger Arbeitskraft.

Wie verhält es sich aber mit dem Interesse des ganzen Volkes an der Sache? Daß mehr Leute eingezogen werden würden, haben wir schon gesagt, und das trifft nicht nur die Eltern, sondern, namentlich im Arbeiterstande, die jungen Leute härter, als bisher. Sehr Viele, die bisher als Ersatz-Reservisten eine kurze Zeit üben, würden künftig zwei volle Jahre dienen müssen. Zweitens der Kostenpunkt. Für mehr Soldaten braucht man mehr Geld, und zu großen Mehrausgaben ist die Zeit durchaus nicht angethan. In Folge der Herabsetzung der Getreidezölle nimmt das Reich weniger ein, als bisher. Sollen zu der Mindereinnahme noch große Mehrausgaben treten, oder ist es nicht richtiger, wenn wir mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit wenigstens so lange warten, bis die Zeiten für Landwirthschaft und Gewerbe sich wieder gebessert haben? Jede neue Steuer, und ohne neue Steuern geht es nicht, würde jetzt besonders hart empfunden werden.

Politische Tagesübersicht.

— Der Großherzog von Baden wird am 31. d. M. Abends zur Truppenbesichtigung in Straßburg eintreffen und im Hotel „Stadt Paris" Wohnung nehmen. Am folgenden Tage findet die Besichtigung der 30. Kavallerie-Brigade bei Hagenau und am 2. und 3. Sept. die Besichtigung der Infanterie-Regimenter Nr. 97, 99, 136 und 143 statt. Nach der Kavallerie-Besichtigung speist der Großherzog beim Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich. Am 3. Sept. reist der Großherzog nach Karlsruhe, um den Manövern der 28. Division bei Heidelberg anzuwohnen, und trifft am 6. Sept. in Metz ein, wo er im Hotel zum „Europäischen Hof" absteigt und wahrscheinlich bis zum 17. Sept. verbleibt. Am 7. Sept. finden die Manöver der 33., am 8. Sept. der 34. Division und am 9. Sept. der Kavallerie-Division bei Metz statt. Die Ankunft des Kaisers in Metz ist auf 11. Sept. in Aussicht genommen. Am 12 Sept. wird die Parade des 16. Armeekorps bei Metz abgehalten, an welche sich am folgenden Tag die Manöver des Armeekorps und vom 14. bis 17. Sept. die Kaisermanöver des 8. und 16. Armeekorps bei Metz anschließen. Der Großherzog wird am 17. Sept. Nachmittags nach Karlsruhe zurückreisen. Ob der Kaiser die Reise nach Karlsruhe ebenfalls am 17. oder erst am 18. Sept. antritt, steht noch nicht bestimmt fest.

— Prinzessin Katharina, Mutter des Königs von Württemberg, feierte am Mittwoch auf Villa Seefeld bei Rorschach ihren 72. Geburtstag. Am Vorabend brachte ihr die Bürgermusik ein Ständchen. Die württ. Dampfer trugen Flaggenschmuck und die Schiffe von und nach Friedrichshafen fuhren unter Salutschüssen an der Villa vorüber.

— Nachdem die Hitze jetzt nachgelassen hat, droht eine weit schlimmere Plage sich auch bei uns in Deutschland einzustellen: die Cholera. Von Rußland, woher selten etwas Gutes kommt, ist die Seuche in Hamburg eingeschleppt worden und richtet dort große Verheerungen an. Auch da und dort sind anderwärts in Deutschland vereinzelte Cholerafälle vorgekommen, die aber nicht wie in Hamburg den Charakter der asiatischen, bekanntlich der schlimmsten Form der schrecklichen Krankheit, an sich tragen. Man trifft unter dieser Umständen allenthalben Seitens der Regierungen Maßregeln, um den schlimmen Feind, der seine Vorposten auch nach Holland, Belgien und Frankreich vorgeschoben hat, wirksam bekämpfen zu können. Diese Maßregeln werden um so energischer ausfallen müssen, wenn man bedenkt, wie groß der Verlust an Menschenleben und die materiellen Schäden werden können, wenn die Seuche nach den dichtbevölkerten Städten sich ausbreitet; denn Berlin, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Hannover, Lübeck sind in ein paar Bahnstunden von Hamburg aus zu erreichen.

Die G'wissensbürd'.

Von Friedrich Dolch.

(Fortsetzung.)

„Den Alten wenigstens, den hat er schon larg im Netz," spöttelte ein Anderer. „Aber die Gertl, die beißt so g'schwind net an, da brauchst keine Sorg' net z'haben! Der Niederhofer is ja auch kein Fischer net, weißt, der versteht halt das Ding net recht. Freili', a Fischer, der weiß schon, was für a Lockspeis' an d'Angel g'hört, gel', Niklas?"

Die Burschen lachten, der Angeredete aber blickte, ohne ein Wort zu erwidern, finster vor sich hin. Er war ein hübscher, soldatenhaft aussehender Bursche; das schwarze Haar war militärisch kurz geschnitten, das Gesicht hübsch, wenn auch tief gebräunt, und ein starker Schnurrbart verdeckte halb die wohlgebildeten Lippen. Er hatte in München seine Militärzeit abgedient, war Unteroffizier geworden und nach Ablauf der Dienstjahre wieder in die Heimath zurückgekehrt. Eine Verwandte hatte ihm während der Abwesenheit die Wirthschaft geführt und nach seiner Rückkunft hatte er den schon längst gehegten Plan, Gertl als sein Weib heimzuführen, durchzusetzen gesucht. Aber dieser Plan war kläglich an dem Widerstande Berchtold's, der den Freier nicht nur mit rauhen Worten abgewiesen, sondern ihm auch für immer das Haus verboten, gescheitert. Die Liebenden hofften zwar, Berchtold möchte mit der Zeit seinen harten Sinn doch noch ändern, aber nach dem bisher Vorgefallenen, hatte es nicht den Anschein, als ob diese Hoffnung jemals in Erfüllung gehen könnte.

„Geh', mach' kein so z'wider's G'sicht," rief jetzt ein Bursch, der neben Niklas saß, ihm den Krug entgegen haltend. „Stoß an, Brudherz! Sollst leb'n und die Gertl daneb'n! Trink aus und laß einschenken, damit Dir die traurigen Gedanken vergeh'n —"

„Na, ich geh'," unterbrach ihn aber Niklas und erhob sich vom Tisch. „Ich hab' noch einen kleinen Gang z'machen und nachher bin ich heut' auch net aufg'legt, noch länger Eure dummen G'späß anz'hören! B'hüt Gott bei einander!"

Er drückte den Hut in die Stirne und entfernte sich mit raschen Schritten. Die Burschen lachten und riefen hinter ihm her, aber er achtete nicht darauf, sondern eilte dem Ausgange des Gartens zu.

Auch die Wallfahrer hatten sich inzwischen zum größten Theile schon wieder auf den Heimweg gemacht und in dem Garten waren daher nur mehr vereinzelte Gäste anwesend. An einem der entfernteren Tische, ziemlich verdeckt durch Strauchwerk, saßen zwei Burschen beim Kartenspiel. Der Eine der Beiden mochte wohl im Unglück sein, denn die unflätigsten Worte und Schimpfnamen, vermischt mit den gräulichsten Flüchen und Gotteslästerungen, sprudelten unaufhörlich über seine Lippen. Die plumpe gedrungene Gestalt, das rothe aufgedunsene Gesicht mit den grauen hervorquellenden Augen und das gelbliche Haupt- und Barthaar verliehen ihm ein widerliches Aussehen, das noch bedeutend verschärft wurde durch den halbtrunkenen Zustand, in dem er sich gerade befand. Mit schäumendem Munde wollte er eben wieder eine neue Gotteslästerung ausstoßen, als er plötzlich bei der Schulter gefaßt und heftig hin- und hergeschüttelt wurde.

„Tropf, elender," rief Niklas, der im Vorbeigehen auf die Beiden aufmerksam geworden und näher getreten war, mit zornbebender Stimme, „noch ein solches Wort wenn d'hören laßt, nachher schnür' ich Dir die Gurgel zu, daß Du das Schnaufen für ewige Zeiten verlernst! Fürcht'st denn net, daß Dich unser Herrgott auf der Stell' strafen und die Erd' sich aufthun oder a Blitz Dich treffen kömt' —"

„Was geht's Dich an?" brüllte aber der Trunkene, der sich rasch wieder gesammelt, die Karten niederwerfend und nach dem Kruge greifend. „Was mischt Du Dich ein, Du rothiger Fischgratenfresser? Wenn d'net auf der Stell' machst, daß d'weiter kommst, nachher schlag' ich Dir den Krug an den Kopf, Du blutiger — —"

Eine schreckliche Gotteslästerung ausstoßend, wollte er rasch den Arm zum Schlage erheben, aber Niklas erfaßte blitzschnell denselben und entriß ihm den Krug. Dann schleuderte er den Elenden so heftig von sich, daß er zu Boden taumelte, mit dem Kopfe gegen eine Bank schlug und augenblicklich das Bewußtsein verlor.

Inzwischen waren der Wirth und die noch anwesenden Gäste, die auf den Lärm aufmerksam geworden, herbeigeeilt. Niklas theilte ihnen kurz die Ursache des Streites mit und die Männer gaben ihrer Entrüstung mit lauten Worten Ausdruck. „Dem g'schieht's recht dem Lumpazi," sagte der Wirth, sich zu dem Bewußtlosen niederbeugend. „Der Korbi is's, der Knecht vom Niederhofer! Wart', ich werd' schon sorg'n, daß die Anzeig' g'macht wird und er seine Straf' kriegt vom G'richt wie sich's g'hört! Ich werd'n derweil in's Haus schaffen lassen, bis er sich wieder ein bissel erholt hat, dann soll er mach'n, daß er fort kommt und soll sich nimmer seh'n lassen bei mir."

Während der Bewußtlose in's Haus getragen wurde, verließen die noch übrigen Gäste, eifrig den Vorfall erörternd, langsam den Garten. Auch Niklas entfernte sich mit raschen Schritten und eilte den Bergabhang hinunter. Ohne sich unterwegs aufzuhalten, verfolgte er seinen Weg, der ihn in Krümmungen und Windungen abwärts führte durch das romantische Klenthal, eine dicht bewaldete Schlucht, auf deren tief eingerissener Sohle der Klenbach zwischen Felstrümmern niederschäumt. Der Bursche war so sehr mit seinen Gedanken und Plänen beschäftigt, daß er nicht Auge und Ohr hatte für den vom Sonnenlicht durchflutheten Wald, für die Farbenpracht der Blumen und den lieblichen Gesang der Vögel in den Zweigen. Vorwärts hastete er, ohne nach links und rechts zu blicken, dem Ziele seiner Wanderung, dem nahen Dorfe Hersching entgegen.

Vor einem der kleinen Bauernhäuser des im Schatten mächtiger Nußbäume ruhenden Dorfes Hersching saß Gertl auf der Hausbank neben der Thüre. Unter den Bäumen des Obstgartens, der sich neben dem Hause hinzog, waren weiße weite Fischernetze mit den braunen Korken an Stangen aufgehängt und verriethen Stand und Beschäftigung des Bewohners, auch wenn es die über der Hausthüre an Haken angebrachten und aufgehangenen Angelgerten, Ruder und Stangen nicht gethan hätten. Ein leichter Wind bewegte die Zweige der Obstbäume, die sich mit ihrem saftvollen Grün abhoben von dem altersgrauen Holze der Gebäude und der ergrauenden Dachung der Häuser, und durch das Laub der Bäume leuchtete und flammte, weithin ausgegossen, der See. Gertl starrte, die Hände im Schooße gefaltet, hinaus auf die blitzende Fläche. Ihr Gesicht war bleich, der Mund schmerzlich verzogen und die Augen, wie es schien, vom Weinen geröthet. Mit einem aus tiefster Brust heraufgeholten Seufzer wollte sie sich eben von der Bank erheben, um in's Haus zu treten, als sie leise ihren Namen rufen hörte. Rasch und ängstlich um sich spähend, erblickte sie Niklas, der, halb hinter einem Hollunderbusch versteckt, über den Gartenzaun lugte und ihr eifrig zuwinkte.

Noch einmal spähte Gertl scharf die menschenleere Dorfstraße hinab, dann huschte sie eilig zu dem Burschen. „Was gibt's? Was willst denn?" rief sie halblaut und hastig. „Wenn wenn wer kommen und uns beisammen seh'n thät —"

„Dein Vater? Wo ist er?" unterbrach sie der Bursche. „Is er um den Weg (in der Nähe)?"

„Na, er is fort," erwiderte das Mädchen „mit dem Niederhofer hinüber zum Postwirth. Aber wenn er z'rückkommen und uns erwischen thät —"

(Fortsetzung folgt.)

Hamburg, 28. August. In der Sitzung der Bürgerschaft gab der Polizeichef Senator Hachmann einen ausführlichen Bericht über den Stand der Epidemie. Geheimrath Koch habe vorausgesagt, die Krankheit werde eine rapide Entwicklung nehmen, gleich rapid aber auch fallen. Hoffentlich werde sich diese Voraussage erfüllen, wie es der augenblickliche Stand erwarten lasse. Nach den polizeilichen Akten vom 20. bis 29. August sind im Ganzen 3403 Transporte erfolgt, 2335 Kranke und 1068 Leichen. Diese Zahlen sind genau, die größte Zahl war am 27. August 306 Transporte, am 28. 684, am 29. 237, also bereits eine Abnahme.

Berlin, 30. August. Die „Nationalztg." schreibt: Im Krankenhause von Moabit sind bis jetzt drei ausgesprochene Fälle asiatischer Cholera behandelt worden; bei zweien handelt es sich nur um von Hamburg zugereiste, der dritte ist ein in Berlin selbst heute Vormittag bei einem Arbeiter am Humboldthafen entstandener Fall. Von gestern früh bis heute früh wurden 17 neue Choleraverdächtige in's Krankenhaus aufgenommen; die Gesammtzahl der dort untergebrachten Verdächtigen beträgt etwa fünfzig.

— Auf Helgoland hat am 26. August die Feier der Enthüllung des Denkmals Hoffmann's von Fallersleben unter allseitiger Theilnahme der Bevölkerung und der Badegäste stattgehabt. Den Kaiserspruch that Contre-Admiral Mensing, worauf Festreden von Emil Rittershaus und Robert Fischer folgten. Es waren Abordnungen vom Hamburger Senat, von der Burschenschaft der Bonner Studenten und vom New-Yorker Gesangverein Arion zugegen. Dieselben legten prachtvolle Kränze am Denkmal nieder. Es ist eine von Schoper künstlerisch ausgeführte und sehr ähnliche Büste des Dichters.

* * *

— Ein „Friedenskongreß" ist wieder einmal zusammengetreten, diesmal in Bern. Es ist gut, daß diese Friedenskongresse nichts zu sagen haben, denn sonst würde auf jeden solchen Kongreß ein — Krieg folgen. Die „Friedensfreunde" der verschiedenen Nationen zanken sich nämlich meistens und auch in Bern ist es schon am ersten Tage zu heftigen Auftritten gekommen. Die Sache liegt eben so, daß die Franzosen und ihre guten Freunde auf diesem Kongresse den Frieden wollen, aber erst nachdem — Deutschland durch einen Krieg zu Grunde gerichtet ist. Auch andere Nationalitäten arbeiten dort für den Krieg. So haben in Bern die Rumänen verlangt, der Kongreß solle sich für die staatliche Zusammengehörigkeit aller Rumänen aussprechen. Bevor aber alle Rumänen einen Staat bilden können, müßte Oesterreich-Ungarn in einem Kriege so geschlagen sein, daß es sich nicht mehr wehren kann, wenn man ihm seine Gebietstheile, die zum Theil von Rumänen bewohnt werden, wegnimmt. Ernsthaftes kommt auf diesen Kongressen nicht vor, ernsthafte Deutsche gehen deshalb auch nicht hin. In Bern sind ganze fünf Deutsche erschienen, darunter eine Frau. Die Frauen spielen in Bern überhaupt eine große Rolle. Der Wortführer der „Deutschen" ist der „Demokrat" Richter aus Pforzheim, ein Neffe Eugen Richters. Er trägt übrigens Hosen, während die „Oesterreicher" einer Frau das Sprecheramt übertragen haben.

* * *

— In Frankreich ist davon die Rede, die großen Manöver der Choleragefahr wegen abzubestellen. Außer von der Cholera, deren weitere Ausbreitung aus verschiedenen Gegenden Frankreichs gemeldet wird, sind mehrere Regimenter von Dysenterie und anderen Krankheiten heimgesucht, welche nachdrückliche Maßregeln erfordern.

* * *

— Honig auf den Lippen und Haß gegen Deutschland im Herzen geht der neue englische Premierminister Gladstone darauf aus, den Dreibund zu sprengen, indem er Italien kirren und England seiner Pflichten gegen diesen Mittelmeerstaat entbinden will. Der „Corriere di Napoli" veröffentlicht einen an den Herausgeber dieses Blattes gerichteten Brief Gladstones, dem Nachstehendes zu entnehmen ist: Nachdem der englische Premier die militärischen Lasten, welche Italien auf sich genommen, und die diesem Land „Verlegenheiten bereitenden Bedürfnisse" beklagt hat, drückt er die Hoffnung aus, Italien werde früher oder später auf seine afrikanische Politik verzichten, und fügt dann hinzu: „Ich habe weder diese Tripel-Allianzen noch diese Zweibünde gerne, denn entgültig ist das letzte Ziel dieser Allianzen nicht friedlich. Die Kraft eines Volkes besteht in letzter Linie darin, daß es mit seinen Kräften haushält. Ich besorge, daß die Zukunft Europys sehr düster ist, obwohl mit der Gnade Gottes die gegenwärtige friedliche Lage noch lange dauern kann."

Baden.

○ **Emmendingen**, 31. August. Die Staatsprämirung von Rindvieh im Amtsbezirk Emmendingen fand am 26. d. Mts. in Emmendingen und am 27. d. Mts. in Kenzingen statt. Im Prämirungsbezirk Emmendingen waren angemeldet: a. Farren: Von 16 Besitzern 26 Farren, vorgeführt wurden 26 Farren: Prämien erhielten von je 100 Mk.: Gemeinde Denzlingen und Gemeinde Nimburg; von je 75 Mk: Gemeinde Theningen, Gemeinde Eichstetten, Gemeinde Wasser, Gemeinde Heimbach; Weggelder erhielten: Gemeinde Bahlingen 20 Mk., Gemeinde Freiamt 25 Mk., Gemeinde Sexau 15 Mk. b. Kühe: Von 54 Besitzern waren angemeldet 83 Kühe, vorgeführt wurden 55 Kühe, Prämien erhielten von je 75 Mk: Gebrüder Vollrath von Emmendingen, Wilhelm Schillinger von Köndringen, Ferdinand Wickenhauser von Emmendingen. Prämien von je 50 Mk. erhielten: Mathias Gutjahr von Sexau, Friedrich Wiedemann von Köndringen, Carl Friedrich Arnold, Wirth in Denzlingen, Martin Sick von Theningen, Andreas Schwaab von Sexau, Bürgermeister Boch von Köndringen, August Rist von Malterdingen, Bürgermeister Sulzberger von Wasser, Heinrich Patschke alt von Theningen, Bezirkstherarzt Frank in Emmendingen, Joh. Gg. Engler von Köndringen, Gustav Bürklin von Wasser, Joh. Georg Scheer von Börstetten, Gustav Weyh von Wasser, Friedrich Bürklin von Wasser, Carl Bürklin von Wasser und Bürgermeister Schmidt von Bahlingen. Weggelder wurden zuerkannt: Hauptlehrer Kitchling von Theningen 5 Mk., Mathias Schrodt von Sexau 10 Mk., Andreas Bürklin von Wasser 5 Mk., Wilhelm Sommer von Bahlingen 10 Mk., Andreas Stuck von Köndringen 5 Mk., Accisor Horne von Nimburg 10 Mk., Gottlieb Mench von Freiamt 15 Mk.; ein Preisdiplom erhielten für eine Collection Kühe (10 Zuchtthiere) Gebrüder Vollrath, Kunstmüller in Emmendingen; Bilderpreise erhielten: Bürgermeister Tschumi von Nimburg, Georg Friedrich Wild von Theningen, und Theodor Frank von Theningen. Im Prämirungsbezirke Kenzingen waren angemeldet: a. Farren: Von 6 Besitzern 8 Farren, vorgeführt wurden 8 Farren. Prämien erhielten: Gemeinde Riegel 100 Mark. Die Gemeinden Kenzingen, Bleichheim, Weisweil je 75 Mk. Weggelder erhielten: Die Gemeinden Wagenstadt 10 Mk., Broggingen 20 Mk. b. Kühe: Vorgeführt wurden von 27 Besitzern 32 Kühe. Prämien erhielten: Franz Herbstritt von Herbolzheim 75 M., Louis Maier, Weinhändler in Kenzingen, Gustav Deckert von Riegel, Karl Friedrich Vetter von Bleichheim, Moritz Hämmerle von Wagenstadt, Friedrich Futterer ledig von Forchheim, Jakob Schneider von Wagenstadt, Georg Wehrle von Bleichheim, Karl Klemm von Wagenstadt je 50 Mk. Weggelder erhielten: Julius Leberle von Endingen 10 Mk., Stephan Vetter Wittwe von Bleichheim 10 Mk., Johann Glöckle von Bleichheim 10 Mk.; einen Bilderpreis erhielt Karl Huber von Kenzingen.

↗ **Emmendingen**, 31. August. Die am Montag abgehaltene Schlußprüfung der Landwirthschaftlichen Lehranstalt auf der Hochburg verlief im Beisein des Prüfungskommissärs, Herrn Oberschulrath Wallraff, des neuen Vorstandes der künftigen Ackerbauschule, Herrn Oekonomierath Junghanns, des Herrn Landeskommissär Siegel von Freiburg und vieler Geladener programmmäßig und vollständig befriedigend. Die Herren Lehrer stellten ihre Fragen knapp und präcis, dementsprechend erfolgten auch die Antworten der Zöglinge. Sowohl die Resultate des Herrn Lehrer Hanser, der in den Realfächern prüfte, als auch die Erfolge des Herrn Landwirthschafts-Inspektors Kuhn, der die Düngerlehre, landwirthschaftliche Betriebslehre und Viehzucht behandelte, lieferten den Beweis, daß mit rastlosem Fleiß und unermüdlichem Eifer Seitens der Herren Lehrer gearbeitet wurde, so daß ihnen die eintretenden Ferien wohl von Herzen zu gönnen sind. Herr Landwirthschaftslehrer Magny von Freiburg und Herr Aufseher Goos hatten auch bewiesen, daß sie der ihnen in Bezug auf die zu ertheilenden Unterrichtsgegenstände gewordenen Aufgabe in vollstem Maaße gewachsen waren. Nach Schluß der Prüfung vereinigte ein einfaches Mahl die Herren in zwangloser Weise. Anläßlich dieser letzten Prüfung der Landwirthschaftlichen Lehranstalt Hochburg, die fortan unter der Leitung des Herrn Oekonomierath Junghanns als Ackerbauschule weiter betrieben wird, sei es uns gestattet, zweier Männer zu gedenken, die durch die Reorganisation aus dem Lehrkörper der Anstalt ausscheiden, der Herren Landwirthschafts-Inspektor Kuhn und Reallehrer Hanser. Seit zwölf Jahren in ihrem Berufe thätig, haben sie eine erhebliche Anzahl junger Leute zu tüchtigen Landwirthen herangezogen, haben den jungen Männern neben den Gegenständen des Unterrichtes auch Liebe zum Vaterland, ächt patriotische Gesinnungen ins Herz gepflanzt. Auch unter den ungünstigsten Verhältnissen hielten sie die Fahne freiheitlicher Gesinnung und Weltanschauung aufrecht, überzeugungstreu verfochten sie Jedermann gegenüber ihre durch langjährige Erfahrungen gesammelten und befestigten gesunden Ansichten. Ihnen sei an dieser Stelle öffentlicher Dank gebracht in Verbindung mit dem Wunsche, daß auch ihre ferneren Lebenswege den in Bäde Scheidenden zu hoher, innerer Befriedigung gereichen mögen, sie verdienen es in hohem Maße!

Vom Kaiserstuhl, 29. Aug. Erfreulich ist es, zu sehen, wie unsere Reben in üppigem Grün prangen und wie gesund und weit vorangeschritten die Trauben sind. Jedenfalls bekommen wir dieses Jahr einen sehr frühen Herbst und wird der diesjährige Wein von ausgezeichneter Qualität sein. Hoffentlich werden dieses Jahr die Pfälzerweine, welche immer vorhanden sind, wenn auch noch so wenig wächst, bei den Unterländern und Schwarzwäldern weniger Anklang finden. Voraussichtlich beginnt der Herbst schon Ende September.

Oberhausen, 29. August. Der Artikel, wonach hier ein Landwirth beim Pflügen in ein Hornissennest gekommen sein soll, ist zum Theil unwahr und theils stark übertrieben. In Wirklichkeit kam ein Landwirth beim Pflügen in ein Wespennest, die Insekten flogen allerdings wüthend sogleich auf den Mann und das Pferd und als letzteres einige Stiche erhalten hatte, war es wie betäubt, und nur mit großer Anstrengung und Muth gelang es dem Landwirth, das Pferd von der gefährlichen Stelle zu bringen. Landwirth und Pferd befinden sich jetzt wieder wohl.

Bonndorf, 27. August. Vor einiger Zeit fuhr ein Herr von Donaueschingen per Post hierher. Um sich die Sache recht bequem zu machen und allein fahren zu können, löste er auf dortiger Post Fahrkarten für sämmtliche Sitze des jetzt karfreitenden prächtigen und bequemen Landauers. Auf der Zwischenstation Mundelfingen wollte ein hiesiger Geschäftsmann mitfahren und hatte sich bereits den Fahrschein gelöst. Doch der Insasse verweigerte die Erlaubnis zur Mitfahrt, da er den Wagen für sich habe. Den Bitten des Postillons gelang es, den Herrn soweit umzustimmen, daß es dem neuen Passagier gestattet wurde, wenigstens auf dem „Bock" Platz nehmen zu dürfen, und fort ging's nach Bonndorf. Diese Sache wurde hier aber durchaus nicht gleichgiltig genommen und das mit Recht, denn an einem Platze, der, wie der hiesige, von aller Welt abgeschlossen ist und nur nothdürftige Postverbindung hat, kann man durchaus nicht zugeben, daß nur reiche Leute das Recht haben, die Post für sich in Anspruch zu nehmen. Der schikanirte Geschäftsmann wandte sich deshalb an die Kaiserliche Oberpostdirektion Konstanz um Aufschluß. Dieser ließ denn auch gar nicht lange auf sich warten und lautete die Antwort dahin: „Daß die Bezahlung von Plätzen auf den Posten anders als zu dem Zwecke, daß solche von Mitreisenden wirklich besetzt werden, nicht gestattet werden darf." Es seien auch, wie das Schreiben weiter sagt, die betr. Postämter angewiesen, sofort an einen einzelnen Reisenden, welcher bei Lösung der Fahrscheine die Absicht zu erkennen gibt, sämmtliche oder mehrere Sitzplätze für sich allein in Anspruch zu nehmen, Fahrscheine für mehrere Plätze nicht auszuhändigen.

Karlsruhe, 28. August. Von dem Vermittlungsbureau des Badischen Frauenvereins, Abtlg. I., geht uns eine Mittheilung zu, die für den Handelsstand wohl von Interesse ist. In München werden seit 30 Jahren Mädchen aus guten Bürgers- und Beamtenfamilien als Kontoristinnen ausgebildet. Die Mädchen machen einen 3jährigen Kurs durch in kaufmännischer Handelskorrespondenz, Rechnen, einfacher und doppelter Buchführung, französischer, englischer und italienischer Sprache und Stenographie; eben jetzt ist ein Schuljahr zu Ende und könnten mehrere Absolventinnen in passenden Geschäftshäusern angestellt werden. Anmeldungen von solchen Geschäftshäusern nimmt das Vermittelungsbureau des Bad. Frauenvereins, Karlsruhe, Gartenstraße 47, entgegen. Dieses Bureau ist ferner jetzt in der Lage, auch für Mädchen, welche beim Frauenverein einen Kurs in doppelter Buchführung zurückgelegt haben, die Besetzung von Stellen zu vermitteln.

— In Mannheim wird im nächsten Monat ein Concert stattfinden, dessen Ertrag den Grundstock zur Erbauung einer Stadt- und Festhalle bilden soll. Herr Oberbürgermeister Beck steht dem Gedanken der Erbauung einer solchen Halle sehr wohlwollend gegenüber, nicht so aber mehrere Stadträthe.

— Bekanntlich verhält sich die Generaldirektion der Eisenbahnen ablehnend gegenüber der 10tägigen Gültigkeit der Rückfahrtskarten; das Hauptbedenken, daß nämlich dadurch ein Ausfall an Einnahmen herbeigeführt werde, ist beseitigt worden durch die guten Erfahrungen, die man in Bayern, wo bekanntlich jene Rückfahrtskarten eingeführt sind, gemacht hat. Nach dem Rechnungsausweis der kgl. bayer. Staatsbahnen hat, wie wir in der „Augsb. Abendztg." lesen, sowohl die Frequenz als die Einnahme aus dem Personen-Verkehr im Monat Juli im Vergleich zu dem gleichen Monat des Vorjahres sich um ein ganz Erhebliches gesteigert, obwohl die 10tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten erst am 25. Juni in's Leben getreten ist. Es wurden 87,340 Personen mehr befördert und dafür 86,459 Mark mehr gegen den gleichen Monat des Vorjahres vereinnahmt. An dieser letzteren Summe ist der hoch entwickelte interne Verkehr allein mit 72,049 Mk. betheiligt. — Diese Thatsachen sprechen sehr eindringlich für die Einführung der 10tägigen Gültigkeit der Rückfahrtkarten auch in Baden.

— Da die asiatische Cholera sich auszudehnen beginnt, so ist zu möglichster Verhütung der Weiterverbreitung zunächst eine eingehende und genaue Ueberwachung des durchgehenden Fremdenverkehrs der großh. Staats-Eisenbahnen sanitätspolizeilich geboten. Das Ministerium des Innern hat sich daher veranlaßt gesehen, die Generaldirektion der Staatseisenbahnen zu ersuchen, die Maßnahmen, wie solche durch die Erlasse vom 11. und 22. Juli 1884 angeordnet wurden, im Allgemeinen wieder in Kraft treten zu lassen. Was die Art und Weise der nothwendig werdenden Desinfektionen betrifft, so sind entsprechend einem Erlasse des Ministeriums des Innern die Bestimmungen der Verordnung vom 2. August d. J. in der Weise als maßgebend zu betrachten, als zunächst eine tägliche Reinigung der Abtritttröpren der größeren Stationen mit Kalkmilch stattzufinden hat, sowie eine Abwaschung des Sitzbrettes mit Kalisei fenlösung. Bezüglich der Reinhaltung der Zugsabtritte in den durchgehenden Zügen werden die Wagenwärter anzuweisen sein, diese Einrichtung bei jedem längeren Aufenthalt an einer Station zu kontroliren und nöthigenfalls mit Kalkmilch zu reinigen. Ferner sind die Bezirksämter Lörrach, Konstanz, Waldshut, Freiburg, Offenburg, Lahr, Baden, Rastatt, Karlsruhe, Pforzheim, Bruchsal, Heidelberg beauftragt, im Benehmen mit den großh. Bezirksärzten für Bereitstellung der zur Aufnahme von an Cholera oder choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankten Reisenden erforderlichen Lokalitäten, Transportgelegenheiten, Desinfektionsmittel, Wärterpersonal u. s. w. sofort Sorge zu tragen und auch den betreffenden Bahnämtern hievon Mittheilung zu machen. Die Gastwirthe werden aufgefordert, von jeder in ihren Räumen vorkommenden verdächtigen Krankheit sofort dem Bezirksamt Anzeige zu erstatten. Das Bezirksamt Mannheim ist überdies beauftragt, den Gesundheitszustand der von dem Niederrhein kommenden Schiffer im Benehmen mit der Hafenbehörde einer besonderen Aufmerksamkeit zu unterziehen, erkrankte Schiffer aus dem Hafengebiet zu entfernen und in bestimmten Isolirräumen unterzubringen. Dieselben Vorsichtsmaßregeln treffen für Heidelberg, Mosbach, Eberbach und Rastatt für Schiffsmannschaften und Flößer zu. Sodann ist überdies nöthigenfalls für ärztliche Beaufsichtigung der Reisenden auf den Grenz-Bahnhöfen vorzusorgen.

Vermischte Nachrichten.

Kaiserslautern, 29. August. Durch einen eigenthümlichen Unfall kamen heute Vormittag in der hiesigen Großbrauerei von Jänisch zwei Brauburschen ums Leben. Um den Stand der Maische zu beobachten, lehnte sich der Brauer Math. Müller über den Maischbottich, wurde durch den aufsteigenden Dunst betäubt und fiel in den Bottich, sein Kamerad Otto Winkler wollte ihn noch zurückziehen, wurde aber gleichfalls betäubt und fiel erstickt zu Boden. Der hinzueilende Herr Jänisch konnte glücklicherweise noch einen dritten Brauer zurückreißen, sonst würde auch dieser, der schon betäubt war, den Tod gefunden haben.

— Zwei grausige Illustrationen des sozialen Elends unserer Zeit werden von den Zeitungen berichtet. Die Frau eines Arbeiters aus Leichwitz stürzte sich mit ihren drei Kindern in die Neiße. Alle vier sind ertrunken. Von einem gleich gräßlichen Vorfall, der den Tod von vier Menschen zur Folge hatte, wird aus dem oldenburgischen Orte Rodenkirchen berichtet. Vor einigen Wochen, so erzählen die „N. f. St. u. L.", siedelte der Arbeiter W., der dem Trunke ergeben war und in Folge dessen in zerrütteten Verhältnissen lebte, mit seiner Familie von Bremen nach Rodenkirchen zu seinen Schwiegereltern über. Dieselben sind hochbetagt und leben ebenfalls in ärmlichen Verhältnissen. In letzter Zeit ist es in der Familie mehrmals zu unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen. Nach einer eben wieder stattgehabten heftigen Scene verließ Frau W. am Nachmittage des 23. August voller Verzweiflung mit ihren drei Kindern das elterliche Haus, und zwar mit dem unseligen Entschluß, dem Elend ein Ende zu machen. Bei dem etwa 15 Minuten entfernten Abser Sielitef, wohin sie in ihrer Verzweiflung gerannt war, ergriff sie ihre älteste 7jährige Tochter und warf dieselbe ins Wasser. Dann bob sie ihre beiden jüngsten Kinder auf den Arm und sprang selbst hinterher in die Fluthen. Dem ältesten Mädchen gelang es jedoch, einen Grasbüschel am Ufer zu erfassen und sich so zu retten, während die unglückliche Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern bereits den gesuchten Tod gefunden hatte, als die ersten Menschen an der Unglücksstätte sich einfanden. Die Kunde von dem schrecklichen Ereigniß verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch den Ort und gelangte auch bald an das Ohr des W., welcher bei der Nachricht vom Schicksal der Seinen in Ohnmacht fiel. Bald nachher vermißte man ihn, nach langem Suchen fand man ihn erst gegen 9 Uhr Abends auf dem Boden des Hauses erhängt vor. Auch er war freiwillig in den Tod gegangen.

— Von der Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde ein 13jähriges Mädchen, das seinen Stiefbruder, einen 7jährigen Knaben, in's Wasser warf, so daß er ertrunken ist, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Traurige Familienverhältnisse waren die Ursache hievon.

— Am Schaufenster eines Gewerbetreibenden in Sangerhausen findet sich in Bezug auf die Sonntagsruhe folgendes Verschen:

Kommt, wenn's das Gesetz erlaubt,
Herein zur Ladenthür;
Zur Sonntagsruh' ist Alles zu,
Hausthür und Hinterthür.

— Der, die, das. Der „Nürnb. Anz." berichtet aus Nürnberg: An das hiesige Stationspersonal des Staatsbahnhofes werden vom Publikum oft sonderbare Fragen gerichtet. Fragt da ein Engländer kürzlich einen Stationsdiener in gebrochenem Deutsch, wo sich denn der deutsche Kaiser befinde. Als ihm zur Antwort wurde: in Berlin oder in Potsdam, meinte der Engländer: Ich will nicht wissen, die deutsche Kaiser, ich woll wissen das „Deutsche Kaiser", was ist Hotel.

Brüssel, 29. August. Heute früh halb 9 Uhr fuhr der von Ostende kommende Expreßzug einen von Antwerpen kommenden Personenzug in Folge falscher Weichenstellung an. Der erstere Zug wurde nur wenig beschädigt, und es gab darin keine Verletzten. Vom Antwerpener Zug wurde der letzte Waggon umgeworfen, ein 1. Klasse-Wagen vollständig zerschmettert und ein 2. Klasse-Wagen halb zertrümmert. Von dem letzteren Zuge wurden 2 Personen getödtet und 58 verwundet, welche fortgesetzt mit Tragbahren fortgeschafft werden, nachdem man sie unter den Trümmern hervorgeholt hat. Der in dem Zug befindliche Generalkonsul des Oranjestaates wurde schwer verletzt, ebenfalls 20 mitreisende Geistliche. Die genaue Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Einige der Verwundeten konnten erst nach langer Arbeit unter den Trümmern hervorgeholt werden.

— Ein famoser Patriot und Schnellläufer des Pariser „Gaulois" will in 28 Tagen nach Petersburg marschiren, um den russischen Freunden „die Karte des „Gaulois" zu überbringen", und zwar, „ohne daß er während seines Marsches durch Deutschland von den vermaledeiten Deutschen weder Essen, noch Trinken annehmen wird." In der That ist derselbe in der Nacht auf den 23. August pünktlich um Mitternacht von dem Geschäftshause des „Gaulois" an der Ecke der Rue Drouot und des Boulevard des Italiens abmarschirt. Das royalistische Blatt, welches diesen Schwindel nur inscenirt hat, um sich damit eine Reklame zu machen, hatte auch dafür gesorgt, daß der Abmarsch mit dem gehörigen Humbug vor sich ging. Die Façade des „Gaulois" war erleuchtet und mit französischen und russischen Fahnen geschmückt und auf der Treppe war eine Musikkapelle aufgestellt, welche den Schnellläufer von St. Germain nach Paris begleitet hatte und von 11 Uhr abwechselnd die russische Hymne und die Marseillaise spielte. Als Grandin, so heißt der Schnellläufer, auf dem Kopfe einen Helm von weißem Leinen, wie ihn die Truppen in den Kolonien tragen, und bewaffnet mit einem Regenschirm, auf der Straße erschien, wurde er von der Menge mit Hochrufen empfangen, worauf sich der Zug, Grandin an der Spitze, unter den Klängen der Marseillaise in Bewegung setzte.

— Die sizilianischen Briganten unserer Tage können es an Keckheit und verwegenem Muthe mit den Fra Diavolos und Gasparoni vergangener Jahrhunderte reichlich aufnehmen. Nicht genug, daß sie fast jede Woche aus ein paar reichen Grundbesitzern Unsummen von Lösegeld erpressen, haben sie kürzlich sogar am hellen Tage, wenige Kilometer von dem Städtchen Paterino entfernt, ein Landgut überfallen und vollständig ausgeraubt. Auf dem Gute wohnte die Baronin Ciancio mit ihrem Schwiegersohne Baron Spedalezi und zahlreicher Dienerschaft. Die Briganten ritten Nachmittags 4 Uhr in den Schloßhof ein. Sie waren, 9 an der Zahl, allesammt trefflich bewffnet und beritten. Es mochte ihnen bekannt sein, daß Baron Spedalezi um diese Zeit mit allen Arbeitern im Weingarten war, denn sie begaben sich sofort dorthin, versicherten sich des Barons und banden dann der Reihe nach allen Arbeitern die Füße und die Hände. 4 Räuber blieben, mit ihren Revolvern in der Hand, zur Bewachung der Gefesselten zurück. Die übrigen Briganten schleppten den Baron Spedalezi in den Schloßhof. Im Schlosse selbst befand sich nur die Baronin mit ihren Dienerinnen, Schloßkaplan und einem 15jährigen Sohne des Barons Spedalezi. Dieser Knabe hatte sich mit einem Gewehre bewaffnet und gab vom Fenster aus auf die Räuber Feuer, ohne jedoch einen zu treffen. Die Briganten verscheuchten den muthigen Knaben mit einigen Flintenschüssen und verhandelten dann mit dem Schloßkaplan wegen des Lösegeldes für den Baron. Sie verlangten eine halbe Million Lire. Der Kaplan antwortete im Namen der Baronin Ciancio, daß in dem Schlosse an baarem Gelde und an Werthpapieren nur 50,000 Lire vorhanden seien, und warf ihnen diese durch das Fenster zu. Die Räuber waren aber damit nicht zufrieden. Sie stiegen von den Pferden, schlugen die Haushüre ein und überzeugten sich mit eigenen Augen, ob sich in dem Schlosse nicht noch mehr Geld vorfinde. Wirklich entdeckten sie Rententitel, Goldschmuck und Juwelen im Werthe von weiteren 110,000 Lire und nahmen Alles an sich. Nachdem sie das Schloß von Dache bis auf den Keller durchstöbert hatten, ließen sie sich Champagner in den Salon bringen und thaten sich an den Cigarren des Barons gütlich. Dem Knaben, welcher auf sie geschossen hatte, fügten sie kein Leid zu. Im Gegentheil, der Räuber-Hauptmann umarmte und küßte ihn und sagte: „Welch' ein braver Bursche! Es wäre wirklich Schade gewesen, wenn wir ihn verwundet hätten!" Gegen 7 Uhr Abends zogen sich die Briganten zurück, nachdem ihr Hauptmann der Baronin Ciancio vorher höflichst die Hand geküßt und sie wegen der unliebsamen Störung um Entschuldigung gebeten hatte. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von den Räubern.

Muthmaßliches Wetter

am Donnerstag, den 1. September.

Der in Irland am Montag eingetroffene neue Luftwirbel hat eine weitere Vertiefung erfahren, schreitet aber nur langsam vorwärts und scheint nun doch in der Hauptsache nordostwärts ziehen zu wollen, weil der bisher mäßige Hochdruck über Italien und der Balkanhalbinsel eine neue Verstärkung erhalten hat. In Nordfrankreich und Nordwest-Deutschland ist zwar bereits eine allgemeine Bewölkung eingetreten, in Süddeutschland dagegen wird es mit dem Ausbruch sporadischer Gewitter vorläufig kein Bewenden haben, und für Donnerstag und Freitag ist neuerdings größtentheils trockenes und mehrfach heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Das Preiswürdigste

Burkin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.85,
Burkin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 7.95,
direkt an Jedermann durch das Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franko. Nichtpassendes wird zurückgenommen. (3011)

Braut-Seidenstoffe, schwarz, weiß, crême 2c. — v. 65. Pfge. bis Mk. 22.85 — glatte und Damaste 2c. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versendet robenweise portofrei zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant, (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Freiburger Münster-Loose à 3 Mark,
Oberbadische Zuchtvieh-Loose à 1 Mark
sind zu haben bei der **Expedition d. Blattes.**

„Der Kalender des Lahrer Hinkenden Boten" ist soeben im 93. Jahrgange erschienen. Eine im alten Hamburg spielende Weihnachtsgeschichte, eine vortreffliche Erzählung aus den Alpen, bischen mit einer Humoreske von Maximilian Schmidt, einer klassischen Novelle Hermann Heibergs, einer kulturhistorisch interessanten Geschichte von C. Geres aus den napoleonischen Kriegen den Stamm des vorliegenden Jahrgangs, der überhaupt nur wahrhaft gesunde und herzerfreuende Lesekost für die weitesten Kreise enthält. Die Weltbegebenheiten sind auch diesmal mit ächt volksthümlicher Schlagkraft geschrieben, und ihre Illustrationen gehören zum Theil zu den besten satirischen Darstellungen von Zeitereignissen, die man sehen kann. Die erweiterte Ausgabe, sowie der Große Volkskalender, der vornehmeren litterarischen Ansprüchen genügt, bringen eine ganze Anzahl besserer ernster und humoristischer Erzählungen. Wir zweifeln nicht, daß alte und neue Leser des Hinkenden auch an dem vorliegenden Jahrgang ihre Freude haben werden.

Höhere Bürgerschule
Emmendingen.
(Mit dem Lehrplan der Realschule.)

Das **neue Schuljahr** beginnt
Montag, den 12. September.
An diesem Tage, **Morgens 8 Uhr**, werden **Anmeldungen neu eintretender Schüler** im **Konferenzzimmer des Schulhauses** entgegengenommen. Das Alter für den Eintritt in die sechste (unterste) Klasse ist das zurückgelegte **neunte** bis **elfte** Lebensjahr. Die Eintretenden haben Geburts- und Impfschein mitzubringen. Der Unterricht beginnt am **13. September**. Das Schulgeld beträgt für **Knaben 8**, für **Mädchen 9 Mark** für je 4 Monate; ärmeren Schülern kann es ganz oder zum Theil erlassen werden.

Der Vorstand.
(3158) **H. Maurer.**

Ausverkauf!!

Die Waarenvorräthe im **Felix Weiß'schen** Geschäfte dahier, werden zu bedeutend **ermäßigten Preisen** einem Ausverkaufe ausgesetzt.

Das Ladenlokal ist bis auf Weiteres, **Donnerstag, Samstag** und **Sonntag geöffnet.** Insbesondere wird auf den sehr guten **Kunstwein, Einmachessig** und verschiedene **Branntweine** aufmerksam gemacht.

Waldkirch. **Der Konkursverwalter**
Th. Högerich.

Neues Straßburger
Sauerkraut
empfiehlt
W. Reichelt.

Ia Weinbeeren
sind in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt solche zu bekannt billigen Preisen (3164)
H. Hauck.

Essig!
Einmach-Essig, stärkster, beschützt eingelegte Früchte, Gurken 2c. vor Schimmelansatz und Verderben. Liter 40 Pfg.
Rothwein-Essig, 6%ig, Liter 30 Pfg.
Speise-Essig, 5%ig, Liter 20 Pfg. unter Garantie der Reinheit und Zuträglichkeit, empfiehlt
die Apotheke.

Neue grüne Kerne,
ganz und gemahlen, hält in sehr schöner Waare empfohlen (3165)
H. Hauck.

Heute Donnerstag:
Ziegel u. Backsteine
Freitag: (3160)
Kalk.
Ziegelei **Kölblin.**

Kochbücher,
Jugendschriften,
Indianergeschichten
in großer Auswahl empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

Wegen demnächstigen Wegzuges des Herrn Dr. **Herzau** habe ich mich in hiesiger Stadt zur Ausübung der
ärztlichen Praxis
niedergelassen und habe meine **Sprechstundenzeit wie bisher** von **12** bis **½2 Uhr** in der bisherigen Wohnung des Genannten.
Dr. von Tietzen
pract. Arzt.
Emmendingen, 1. September 1892.

Anzeige.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich auf hiesigem Platze ein
Agentur-Geschäft
errichtet habe und empfehle mich zur **Ausführung** von **Betreibungen, An- und Verkauf** von **Liegenschaften, Darlehensvermittlungen** u. s. w. u. s. w. unter Zusicherung pünktlicher und billigster Bedienung.
Mich Ihren geschätzten Aufträgen bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
Wilh. Zahner,
Rechtsagentur.
Emmendingen, den 1. September 1892. (3161)
Wohnung bei **Carl Fr. Lapp**, Schreiner, **Oberstadt.**

Obst-Versteigerung.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspection Emmendingen läßt das Obsterträgniß an den Landstraßen mit Vorgrist bis 11. November d. J., versteigern und zwar:

Montag, den 5. September, Morgens 7 Uhr
bei der Gemarkungsgrenze Ringsheim-Herbolzheim beginnend bis Kenzingen, **Nachmittags 1 Uhr** oberhalb Kenzingen beginnend bis zum Abgang der Straße nach Malterdingen und Riegel, sodann fortfahrend auf der Straße nach Riegel.

Dienstag, den 6. September, Morgens 7 Uhr
unterhalb Köndringen beginnend bis Emmendingen, **Nachmittags 1 Uhr** oberhalb Emmendingen fortfahrend bis gegen Gundelfingen.

Mittwoch, den 7. September, Morgens 7 Uhr
oberhalb Emmendingen beginnend bis gegen Buchholz, sodann um **10 Uhr** bei Suggenthal fortfahrend bis gegen Gundelfingen.

Samstag, 10. September, Morgens 7 Uhr
bei der Hammerschmiede in Theningen beginnend bis Eichstetten.

Die Steigerer haben bei der Verhandlung annehmbare Bürgen zu stellen und auf Verlangen die Zahlungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen.

II. Steigerungs-Ankündigung.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung lassen **Wilhelm Munding**, Landwirth in **Malterdingen**, und die Erben dessen verstorbenen Ehefrau **Marie Elisabethe** geb. **Spöri** von da der Erbtheilung wegen am

Donnerstag, 22. Sept. d. J., Nachmittags 2 Uhr,
im **Rathhause** in **Malterdingen**
nachbenannte Liegenschaften der dortigen Gemarkung öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht geboten wird:

1. Lagerb. Nr. 582.
10 ar 13 qm Acker im Luberg, geschätzt 150 M.
2. Lagerb. Nr. 3614.
19 ar 98 qm Acker und Reben im Schneckenberg, geschätzt 600 M.

Emmendingen, 29. August 1892.
Gr. Notar.
Münzer.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Auftrag werde ich am **Freitag, 2. September d. J., Vormittags ½9 Uhr** anfangend im Haus Nr. **337** Waldkircherstraße zu **Emmendingen** die Einrichtung einer mechanischen Werkstatt mit Metallgießerei als:

Drehbank, Schraubstöcke, Ambos mit Ventilator, Scheidklupen mit Flach- und Spitzgewind, Feilen, Hämmer, Meißel, Bohrer, Eisen, Einrichtung zum Brunnen bohren, Modelle für Pumpen und Hahnen, ferner eine kleine Trotte mit eiserner Spindel, 1 zweirädrigen Handkarren, 1 Güllenfaß, Leitern, 1 Brückenwaage mit Gewicht, 1 Schleifstein mit Gestell und sonst noch Verschiedenes.

Nach der gleichen Versteigerung werde ich das gleiche Haus mit 8 Ar 6 Meter Hofraithe, Hausgarten und Grasland einer Versteigerung aussetzen, die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. Sollte kein Verkauf stattfinden, so wird das Haus auf mehrere Jahre verpachtet. (3157)

Emmendingen, 30. August 1892.
Waisenrichter **Lapp.**

Ein aufgeweckstes, braves

Mädchen

von 14 bis 16 Jahren findet dauernde und angenehme Beschäftigung.
Näheres bei der Exped. d. Blattes.

Steigerungs-Ankündigung.

Die Erben des Nagelschmieds Christian Poldemann dahier, gestorben in Themenbach, lassen der Theilung wegen mit obervormundschaftlicher Genehmigung am

Montag, 19. Septbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,
im **Rathhause** in **Emmendingen**
nachbenannte **Liegenschaften** hiesiger Gemarkung öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.
Lagerbuch Nr. 85.
81 Meter Hofraithe; hierauf ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Zugehörde dahier an der Lammstraße neben Gebrüder Karcher und Karl Schneider, taxirt 4500 M.

2.
Lagerbuch Nr. 1149.
6 Ar 87 Meter Acker und Grasrain im Kurzarm neben Philipp Schöchlin Kinder und Jakob Fuchs, taxirt 120 M.

Die näheren Versteigerungsbedingungen können dahier eingesehen werden.

Emmendingen, 24. August 1892.
Bürgermeisteramt.
J. V.
Rudolf Hetzel.
(3147) K. Wöhrle.

Am **Freitag, 2. September, Vormittags 9 Uhr** werden in der **höheren Bürgerschule** dahier versteigert:

1 Nähmaschine, 1 Kanapee, 1 eiserner Herd mit Messingschutzstange, 2 Waschzüber, 1 Kleiderkasten.

Oehmdgras-Versteigerung.

Freiherr v. Bodmann versteigert am

Samstag, 3. Septbr. d. J., Vormittags 8 Uhr
den Graserwachs ab ca. 25 Morgen Esperwiesen und Roßmatten mit Vorgrist.

Zusammenkunft im **Gartenstall** Mundingen, 29. August 1892.
Gerber.

Den **zweiten Schnitt**

Wickenhaber und Klee

ab **4 Mannshauet** Ackerfeld im Leimengäßle hat zu verkaufen
A. Dölter.

Ein **tüchtiger** (3125)

Melker

auf **Weihnachten gesucht.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

Freiburger Münster-Geld-Lotterie.

1 =	50000	Ziehung 6./7. Septbr.
1 =	20000	**Loose 3 M.**
1 =	10000	(Liste u. Porto 30 Pf.)
1 =	5000	gegen Postanweisung
10 =	1000	oder Nachnahme
20 =	500	versendet
100 =	200	**Rob. Th.**
200 =	100	**Schröder,**
400 =	50	**Lübeck.**
2500 =	40	
baar Geld.		

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 26. August 1892.

Fruchtpreis	M.	Pf.	M.	Pf.	Ctr. M.	Pf.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	8	15
Hafer	—	—	—	—	7	—
Welschkorn	—	—	—	—	8	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52 u. — Pf. 1 Pfund Butter 1 Mk. — Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 66 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 60 Pf., 20 Liter Kartoffeln — Mk. 80 Pfg.

Einladung.

Zur Feier

des

90ten Geburts-Festes

des

Herrn Kirchenrathes Dr. Sehringer

hat der hiesige Gemeinderath und Kirchengemeinderath beschlossen, ein

Bankett

am Freitag, den 2. September, Abends 8 Uhr,
unter Mitwirkung des **Musik-Vereins** und der **Sängerrunde Hochberg,**
im Saale des Gasthauses zum Engel
abzuhalten.

Hierzu werden alle Bürger und Einwohner von Stadt und Land ergebenst eingeladen.

Emmendingen, 25. August 1892.

Recht französische

Kaninchen,

3 Monate alt, jedes Paar **6 Mk.**, sowie ein Paar, je 6 Monat alt, zu **16 Mk.** hat zu verkaufen
Friedrich Gutjahr
(3151) **Wasser.**
Versandt gegen Nachnahme.

Vorbereitungsanstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung.

Kiel, Ringstraße 55.
Sicherste u. beste Ausbildung.
Bisher bestanden **1140 meiner Schüler die Prüfung.** Jetzt 500 Schüler und 46 **bewährte Lehrer** hier. Stete Aufsicht und gute Pension. Näheres durch
J. H. F. Tiedemann.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Große Pferde-Verloosung
Nur **in Baden-Baden.**
Hauptgewinn im Werthe von
1 **10000** Mark,
5000 Mark,
10×**2500** Mark,
25×**550** Mark,
sowie **863** sonst. Gewinne.
Mark das Loos, 11 Loose 10 M.
sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden,
sowie durch die
Exped. d. Hochberger Boten.

Pergament-Papier

zum Ueberbinden der Einmachgläser empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

Menescher-Ausbruch (rother Ungarwein),

untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für **Bleichsüchtige** und **Blutarme** besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei (3073)
H. Hauck,
Colonialwaarenhandlung.

Ph. Mayfarth & Co's

Putz-Mühlen

sind die besten Fruchtreinigungs-Maschinen.
5000 Stück im Betrieb.

Dreschwerke
für Hand, Göpel- u. Dampfbetr.
Futterzubereitungs-Maschinen, Häckselmasch. Schrotmühlen, Rübenschn. Spar-Kessel-Oefen für alle Koch- und Waschzwecke empfehlen

Ph. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
Angefertigt im Jahre 1891 19147 Maschinen. Preisgekrönt mit über 300 Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franko.

Zweite Münsterbau-Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. September 1892.
Die Loose à **3 Mk.** sind von dem Bankhaus
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pf. beizufügen.
Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.
Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

	Baar ohne Abzug.
1 Gew. à	50000 = 50000 M.
1 „ à	20000 = 20000 „
1 „ à	10000 = 10000 „
1 „ à	5000 = 5000 „
10 „ à	1000 = 10000 „
20 „ à	500 = 10000 „
100 „ à	200 = 20000 „
200 „ à	100 = 20000 „
400 „ à	50 = 20000 „
2500 „ à	20 = 50000 „
50 Außerdem mindestens Kunstwerthe von	45000 „
3284 Gewinne	= 260000 M.

!Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen
Schuchard's Insektentod.
Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver!
Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.
Preis: ¼ **Pfund** nur **50 Pfennig.**
Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)
Apotheke.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 104. Emmendingen, Samstag 3. September 1892.

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für den Monat **September**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Welch' eine furchtbare Zeit, die vor 100 Jahren! Nachdem, wie früher bereits berichtet, das Königthum im August 1792 seiner Macht in Frankreich entkleidet worden, herrschten ein Danton und Murat fast unumschränkt. Namentlich der erstere, der sich zum Justizminister gemacht hatte, war es, der mit den furchtbarsten, in der Geschichte mit dem Namen „Septembermorde" bekannten Blutthaten jene blutigste Zeit Frankreichs beginnen ließ, in der die Jakobiner ihre grauenhaften Orgien feierten. Nachdem der König von Frankreich nebst Familie gefangen gesetzt war, ging die Schreckensregierung zur Verhaftung der Aristokraten, der Adeligen und ihres Anhanges über. Mehr als 3000 Personen wurden verhaftet und kaum 300 überschritten die Gefängnißpforte nochmals lebend. Nachdem die Gefängnisse gefüllt waren, erschien es wohl dem blutdürstigen Danton zu langwierig, erst Prozesse anzustrengen und die Adeligen durch ordentliche Gerichtshöfe verurtheilen zu lassen; er wollte ein summarisches Verfahren lieber anwenden. So reifte denn der blutige Entschluß, sich der Verhafteten durch ein allgemeines Mordgericht zu entledigen, um durch Schrecken allen Widerstand gegen das Neue zu brechen. So erschienen die grauenvollen Septembertage. Vom 3. September 1792 bis zum 7. September zogen Banden gedungener Mörder und Bösewichter in die Gefängnisse. Zwölf von ihnen, der schreckliche Maillard an der Spitze, fungirten als Geschworene und Richter, die andern als Henker. Von diesen entmenschten Schaaren, zum großen Theil vielfach bestrafte Verbrecher, wurden dann unter der Form eines Gerichtsverfahrens die Verhafteten ermordet, mit Ausnahme einiger Wenigen, deren Namen auf den Listen der Mörder verzeichnet waren. So wurden fast 3000 Menschen, darunter die angesehensten und verdientesten Männer Frankreichs, durch diese Mordbanden, die für ihre „Arbeiten" von dem Gemeinderath einen Taglohn erhielten, entweder einzeln hingeschlachtet, oder in Masse getödtet.

Es ist heute fast vergessen und war vor 20 Jahren doch ein bedeutsames Ereigniß, das längere Zeit die Zukunft Europas beherrschte, das Ereigniß des 4. September 1872. An diesem Tage fand zu Berlin eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich statt, eine Entrevue, die sofort als eine um so wichtigere erachtet wurde, als es die erste der drei Herrscher nach dem großen Kriege Deutschlands mit Frankreich war. Zwar sind auf dieser Zusammenkunft, wie nunmehr feststeht, keinerlei Verträge abgeschlossen worden, mit Recht aber faßte man allgemein diese freundschaftliche Begegnung als eine Friedensbürgschaft auf. Diese ist es denn auch gewesen und man darf wohl sagen, daß damals der Grundstein zu dem Frieden gelegt wurde, dessen wir uns nun fast ein Vierteljahrhundert zu erfreuen haben. Und den wir uns noch eine gleich lange Zeitdauer wünschen mögen!

Am 5. September 1886 mußte der kleine Alexander dem großen weichen, d. h. der Schwächere wird Oberer dem Stärkeren und Unedlen. An diesem Tage dankte Fürst Alexander von Bulgarien ab. Die tieftraurige Episode in der Geschichte des halbcivilisirten Orientreiches, die das allgemeinste Interesse ganz Europas fand, dürfte noch in Aller Erinnerung sein. Der deutsche Fürstensohn, der seine Tapferkeit, sein Herrscher- und Organisations-Talent in der kurzen Zeit seiner Regierung bewiesen, der in die Wildniß, das Barbarenthum seines morgenländischen Reiches Ordnung, Ruhe und Wohlstand gebracht, er ward das Opfer russischer Intrigue und des russischen Rubels, welcher letztere namentlich in seiner Gegend von jeher eine ungeheuere Macht und Beweiskraft besessen hat. Tragisch erscheint das Schicksal des Fürsten Alexander insbesondere durch jenen 5. September, den er sich wohl auch anders gedacht haben mag. Zuerst überrumpelt von einer Schaar von russischen Agenten gedungenen Verschwörern, war er doch wieder in sein Fürstenthum zurückgekehrt, um in offener deutscher Weise an die Willensmeinung des russischen Kaisers zu appelliren. Der Selbstherrscher an der Newa hatte nicht den Muth, in gleicher offener Weise sein „Nein" zu antworten, aber seine Antwort war doch, wenn schon kleinlich, so klar, daß an ein weiteres ersprießliches Wirken in Bulgarien für den Fürsten Alexander fürder nicht zu denken war. So legte er denn die Krone nieder und dankte ab. Nicht zum wenigsten hat es sein Nachfolger dem Fürsten Alexander und dessen Energie zu verdanken, daß er in Verhältnisse hinein kam, die sein Verbleiben auf dem wackligen bulgarischen Thron bis jetzt ermöglichten.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser folgt mit gespanntester Aufmerksamkeit allen Nachrichten über die Cholera im Reich. Es sind dem Monarchen wiederholt Vorträge über die Sachlage und die eingeleiteten Abwehrmaßregeln erstattet worden. Es bestätigt sich, daß die Reise des Professors Robert Koch nach Hamburg auf persönliche Veranlassung des Kaisers erfolgt ist. Auch hat der Kaiser thatsächlich eine Reihe von Anordnungen über Erleichterung des Manöverdienstes der Truppen erlassen, welche sich namentlich auf Rücksichtnahme bei besonders heißer Witterung und bei plötzlichem Witterungsumschlag beziehen.

Dem planmäßigen Zusammenwirken aller Behörden wird es hoffentlich gelingen, die Epidemie an einem weiteren Vordringen auf deutschem Gebiete zu verhindern. Diese Erwartung spricht auch der „Reichsanzeiger" aus; er sagt, die Beschlüsse der von Reichswegen berufenen Cholera-Kommission hätten zu einer Ergänzung der früher vereinbarten Maßnahmen geführt und eine erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten bezüglich der ferneren Maßnahmen ergeben. Die Bevölkerung dürfe sich mit der Gewißheit beruhigen, daß überall mit größter Energie gegen die Verbreitung der Cholera vorgegangen werde.

Die „Voss. Ztg." erfährt, daß Vorarbeiten für ein Gesetz zur Abwehr ansteckender Krankheiten, entsprechend der bestehenden Gesetzgebung über Viehseuchen, angeordnet seien. Es sei wahrscheinlich, daß dieser Gegenstand den Reichstag schon in seiner nächsten Sitzung beschäftigen werde.

— Zur Vorgeschichte und zum Einbringungstermin der Militärvorlage bringt der „Hannov. Kurier" eine Darstellung, in welcher es heißt: Der eigentliche Grund, warum seit dem 18. August das, was werden sollte, jeden Tag anders dargestellt wurde, ist wesentlich darin zu suchen, daß während des in Frage stehenden Zeitraumes in den obiren Regionen thatsächlich mancherlei Kritisches vorging, wovon selbst verschiedene preußische Minister keine Ahnung hatten. Es ist indirekt zugegeben, daß vom Standpunkte der auswärtigen Politik die Einbringung des Gesetzes nicht dringlich erscheint. Wenn die Einbringung gleichwohl in Kürze beschlossen werden und demnächst erfolgen sollte, so wird dies einmal aus militärtechnischen, demnächst aber aus parteitaktischen Gründen geschehen. Auch in dieser Beziehung gehen die Meinungen in den höheren Regionen einstweilen nicht ganz wenig auseinander. Insbesondere aber wünscht Finanzminister Miquel, daß ihm das Feld im nächsten Winter in erster Linie überlassen bleibe, während andererseits der Reichskanzler Graf Caprivi als der zur Zeit gewichtigste Faktor auf der Seite Derer erscheint, die die Militär-Vorlage jetzt so schnell wie möglich an den Reichstag gebracht sehen möchten. Gilt es also zu zählen, wie Kosts zu schwören, bevor von einer Einbringung des Gesetzes im Reichstage bestimmt die Rede sein kann, so sind damit weitere Krisen nicht etwa zu gleicher Zeit aus der Welt geschafft.

— Aus allen Theilen des Reichslandes hört man gegenwärtig den Ausdruck der Befriedigung über den sehr regen Fremdenverkehr, der in gleicher Weise in entlegenen Vogesengasthäusern, wie in den großen Städten wahrgenommen wird. Einzelne Vogesenluftkurorte sind geradezu überfüllt. Besonders von Frankreich her ist der Fremdenzufluß ein sehr lebhafter; es scheint, daß die Furcht vor der Cholera viele Franzosen, die früher Elsaß-Lothringen angehörten, in die alte Heimath zurücktreibt. Die Züge von Frankreich sind sehr stark besetzt, namentlich mit Damen und Kindern, die zu den elsässischen Verwandten reisen. Auch die zahlreichen Landhäuser und Güter, die noch im Besitz von Franzosen oder französisch gebliebenen Elsässern sind und die meistens unbewohnt blieben, werden heuer von ihren Besitzern zur Sommerfrische benützt. Der in Straßburg selbst besonders starke Fremdenverkehr gibt dem öffentlichen Leben in den Straßen und Wirthshäusern einen eigenartigen Charakter, der deutschen Empfindungen nicht immer entsprechen wird; die Gastwirthe aber, die je international denken und fühlen müssen, machen freundliche Gesichter.

— In Mainz findet in diesen Tagen die 39. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands unter zahlreicher Betheiligung statt.

Gleich bei der ersten Zusammenkunft am Sonntag-Abend regte Abg. Frhr. v. Buol die Versammelten durch die Behauptung auf, in Baden hätten die Katholiken noch keine Gleichberechtigung mit den anderen Staatsbürgern, worauf die auf den kathol. General-Versammlungen stets mit großer Freigebigkeit gespendeten „Pfuirufe" sich hören ließen! Abg. Lingens verlangte gleiches Recht für Alle, auch für die Juden, und brachte ein Hoch auf Stadt und Bürgermeister von Mainz aus. Abg. v. Heeremann sprach für die Freiheit der Orden. Der Kampf um die Schule müsse noch ausgekämpft werden — in welchem Sinne, werden sogar die Freisinnigen in Baden zu beantworten wissen! Alles handle sich jetzt nur noch um die Frage: glaubt man an einen Gott und an ein Jenseits oder nicht, und darnach vollziehe sich die Scheidung der Geister.

— Der sozialdemokratische Parteitag ist auf den 16. Oktober nach Berlin einberufen. Den Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion wird der Abg. Singer erstatten. Aus der übrigen Tagesordnung des Parteitages sind folgende Referate hervorzuheben: die Maifeier 1893; das Genossenschaftswesen, der Boycott und die Kontrolschutzmarke; der Antisemitismus und die Sozialdemokratie.

Stuttgart, 1. Sept. In Württemberg ist bisher kein Cholerafall vorgekommen. Der Stuttgarter Gemeinderath ernannte eine neungliedrige Cholera-Kommission, drei Gemeinderäthe und sechs Aerzte, und stellte ihr 100,000 Mark zur Verfügung, da ein eventueller Barackenbau allein 60,000 Mark kosten würde.

Hamburg, 1. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag ist in der Anzahl der gemeldeten Erkrankungen und Todesfälle eine kleine Abnahme eingetreten. Die Stimmung ist etwas zuversichtlicher geworden. Die Privatversammlungen zur Linderung der Noth nehmen einen größeren Umfang an.

Die G'wissensbürd'.

Von Friedrich Dolch.

(Fortsetzung.)

„Da brauchst keine Angst z'haben," beruhigte sie aber der Bursche und schickte sich an, über den Gartenzaun zu steigen. „Wenn die Zwei einmal beim Postwirth sitzen, nachher kommen sie sobald net wieder los. Dein Vater hat mir zwar 's Verbieten, aber ich fan net aufpassen auf sein Verbot. Du hast ja die Klausa ganz richtig gemacht, wie ich sag! Haben's Dir g'wiß wieder recht ausg'schimpft, da Zweig!"

„Und wie!" schluchzte das Mädchen, den Kopf an die Schulter des Geliebten lehnend. „Der Vater is so wild g'wesen und hat mich 'runterg'rissen, wie noch nie! Ich müßt' den Niederhofer heirathen und das bald, hat er g'sagt! Der Gschicht' wollt' er jetzt amal mit G'walt ein End' machen! Und wenn ich seinen Willen net thät, dann müßt' ich fort aus seinem Haus und dürft' ihm nimmer unter die Augen kommen. Und der Niederhofer hat mir auch zugeredt und hat mir vorg'narrt, was für ein schön's Leb'n ich bei ihm hab'n könnt', wenn ich seine Bäuerin werden wollt'. „Weißt, wenn ich auch g'nau (sparsam) bin," hat er g'sagt, „und halt' mein Sach' z'sammen, wie sch's g'hört, mei' Bäuerin dürft' sich nix abgeh'n lassen, die müßt Alles kreig'n, was sie sich wünschen thät." Aber da thät ich lieber in den See geh'n, wo er am tiefsten is, oder meiner Leb'tag' als Dienstbo' unter den fremden Leut' rumsch'n, als Niederhofer heirathen! Ich will kimmen Anderen als Dich, Niklas; und wenn ich Dich net haben kann, nachher bleib' ich ledig, so lang ich leb'!"

„Grad' so denk' ich auch," sagte Niklas, die Geliebte fester an sich pressend. „Wir Zwei lassen net von einander und wenn man uns mit Ketten auseinander treiben wollt'! Aber noch gei' die Hoffnung net auf! Dein Vater könnt' am End' sein Sinn doch noch ä bißl wenden, wenn es net thut, nachher müß'n wir halt noch ein paar Jahr warten, bis Du volljährig bist. Nachher kann's heirathen jede Stund', ob er sein Einwilligung gibt oder net —"

„So? Kann's das?" hörten sie in diesem Augenblick eine wutdebende Stimme hinter sich, und zu gleicher Zeit hatte sich Niklas beim an der Schulter gepackt und zur Seite geschleudert. Weiß sank mit einem lauten Aufschrei in die Knie und streckte dem Alten, der mit wild rollenden Augen und geballten Fäusten vor ihnen stand, die zitternden Arme entgegen. Niklas, der rasch das Gleichgewicht wieder gefunden, setzte sich in Vertheidigungszustand, denn Berchtold schien nicht übel Lust zu haben, über ihn her zu fallen und seine Wuth an ihm auszulassen. Aber der Angriff unterblieb für den Augenblick, denn der Alte stürzte plötzlich auf seine Tochter zu, packte sie rauh beim Arme und riß sie in die Höhe.

„So reip t'rist Du mein' Willen?" keuchte er. „Wart, mit Dir red' ich noch anders, Dich mach' ich noch zahm. Du lüderliche Dirn! Marsch hinein in's Haus und auf Deine Kammer! Und daß Du mir net wieder 'rausgeh', bevor ich Dir's erlaub', wenn Dir Deine g'raden Glieder lieb sind!" Er zerrte das Mädchen gegen die Hausthür, riß sie über die Schwelle und warf die Thüre hinter ihr zu. Dann kehrte er mit raschen Schritten zu Niklas zurück.

„So, jetzt hab'n wir a'g'rech ein mit einander," begann er mit drohenden Blicken. „Wie kannst Du Dich unterfeh'n, da her z'so unnen in mein Haus? Hab ich Dir net verboten, mein meine Tochter noch a Wörtl z'reden? Wenn a' ein ehrlicher Bursch wärst, nachher thät's Dich schämen, hinterrucks die Tochter auf's'n Hen gegen ihren eigenen Vater! Is das der Dank jetzt für die Wohltaten, die ich Dir und Deiner Mutter erwiesen ha'? Wenn ich auch gal gegen Dich g'waden bin und nachbarlich so is's' nur noch nie in' Sinn kommen, Dich einmal als Schwiegersohn ang'nehmen. Meine Tochter soll a reiche Bäuerin werd'n, net a arm's Häckerweib, das sich eleend abreiten muß ihrer Leb'tag'. Such' Du Dir nur a Andere, laufen g'nug umeinander, meiner Tochter aber läßt in der Zukunft a Ruh'!"

„Net weiter mehr, Berchtold," rief jetzt Niklas, als der Alte Athem schöpfte mit besserer Stimme. „Du hast schon mehr g'sagt, als Du verantworten kannst, und ich darf's net leiden, wenn Du mich schlecht machen willst. Das ist net schön von Dir, daß Du mir die Wohlthaten, die Du meiner Mutter und mir erwiesen hast, vorwirfst! Es ist wahr, ich bin noch in Deiner Schuld, aber wer weiß, ob net noch amal a Zeit kommt, wo ich's wett machen kann, was Du an uns getan hast. Es is mir net eing'fallen, Deine Tochter gegen Dich aufzuhetzen, wenn ich auch heimlich in Dein Haus kommen bin, sondern ich hab' ihr nur g'sagt, daß ich ihr treu die b'ab und niemals von ihr lassen wollt'. Und das Versprechen halt ich als ehrlicher Bursch, wenn Du mich auch für kein' solchen anschaust! Die Gritl aber denkt wie ich, sie bleibt mir auch treu, und Du magst jetzt von mir aus Dein Aergstes thun, uns Beide reißt Du in Ewigkeit net von einander!"

Er wandte sich ab und verließ mit festen Schritten den Garten. Berchtold aber stürzte ihm mit haßerfüllten Blicken einige Augenblicke nach, dann eilte er in's Haus und warf die Thüre krachend hinter sich in's Schloß.

II.

Der Juni war gekommen und hatte den Sommer mitgebracht, aber eingehüllt in schwüles brütendes Gewölk, das sich häufig in heftigen Gewittern und Stürmen, die den Ackersmann in seinen Tiefen aufwühlten, entlud. Die weite Fläch', die bei ruhigem Wetter den Himmel im abwärts gebogenen Rund so schön wiederspiegelt, ist dann ein Tummelplatz gewaltiger Wogen, die in schwankenden Wasserhügeln und Höhlungen über sich selbst dahinrollen. Wehe dem Fährmanne, der beim Ausbruche eines Gewittersturmes im schwachen Kahne oder im schmalen Einbaum noch fern vom Ufer weilt. Weiß er nicht mit starkem Arme der Schäumenden Sturmwoge zu begegnen, dann kann ihn nur ein Wunder retten. Brüllend überstürzen sich die tobenden Fluthen, bald brausen der Gischt emporschnellt über das Schiffleim, welches als leichter Spielball bald auf den hohen Wellenrücken schwankt, bald wieder verschwindet in den gähnenden Furchen.

Von Kirchthurme her verkündeten die Glocken das Ende der Vesper und weckten Gritl aus dem Brüten, in das sie versunken war. Das junge Mädchen saß auf einem Bozen, theilweise mit Gebüsch bewachsenen Hügel, der sich neben dem Dorfe hinzog und von dem aus man fast den ganzen See überblicken konnte. Die Sorge um den Vater, der am Morgen nach Diezen hinübergefahren war und Nachmittags wieder nach Hause zurückkehren wollte, hatte sie durchin getrieben. Schon in den Morgenstunden war es drückend heiß und schwül gewesen, und bald nach Mittag war von Westen her schweres Gewölk heraufgezogen und hatte den glänzenden Himmel verhüllt. Gritl blickte jetzt ängstlich nach oben; das Gewölk am Himmel hatte sich inzwischen immer tiefer gesenkt und einzelne Windstöße fuhren über den See, der bereits unruhig zu werden begann. Der Wind steigerte sich rasch zum Sturme, welcher den Staub aufwirbelte, die Saat kreuz und quer wogen machte und die Baumgipfel schüttelte und niederbeugte. Rasche Blitze zuckten bisweilen durch das jagende Gewölk, der Donner rollte und die weißen Schaumwellen des Sees züngelten immer höher empor.

(Fortsetzung folgt.)